

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesc. Zeitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frankenstraße 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Beilegeld 2,20 M.

Nr. 92.

Danzig, Sonnabend den 21. April 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements auf das „Westpreußische Volksblatt“ für die Monate Mai und Juni werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

S Schnitzel und Späne.

Ein böses Verhängnis schwebt über Deutschland, dessen ganze Schwere wir empfanden, als uns zu Anfang der Woche der Telegraph in dünnen Worten die erschütternde Kunde brachte: „Das Befinden des Kaisers erregt großes Bedenken; das Fieber ist stark; die Ärzte geben fast die Hoffnung auf.“ Es gibt Momente im Leben und auch in der Politik, in welchen die Sprache zu arm und zu ohnmächtig ist, um den Gefühlen Ausdruck zu geben; machtlos stehen wir einer Katastrophe gegenüber, die unabwendbar, gleich einer unheimlichen Elementargewalt, über uns hereinzubrechen droht. Seit 17 Jahren hat dem neuen deutschen Reiche die Glückssonne gelächelt, — wenn wir in diesem Augenblick von dem wirtschaftlichen Niedergange und dem Kulturmarschall absiehen wollen, — es hat sich eines in der Geschichte fast beispiellosen Ruhmes und Glanzes erfreut, und sein leitender Staatsmann hat es verstanden, die so oft drohenden, unheilschwangeren Kriegswolken fernzuhalten, und nun plötzlich wird das Kaiserhaus und mit ihm das deutsche Volk von Schlägen betroffen, die fast an die Meinung der Alten gemahnen, daß allzugroßes Glück den Meid der Götter erwecke.

Das Hinscheiden des hochbetagten Kaisers Wilhelm, so unerwartet es auch am 9. März eintrat, war ein Tribut, den die Natur sich zahlen ließ; aber daß der Todesengel auch schon bei seinem heldenmütigen Sohne, dem Manne, der bis vor kurzem ein Urbild männlicher Kraft war, und der alle Eigenschaften in sich vereinigt, sein Volk weise zu regieren, anklopfen will, — das fassen wir kaum, und wenn das schlimmste eintreten sollte, dann können wir uns nur in Demut den unerforschlichen Ratschlüssen dessen beugen, der die Geschicke der Menschen in seiner allmächtigen Hand wählt. Es sind traurige Wochen, auf die wir zurückblicken: trauernd umstanden wir die Bahre des sieg- und ruhreichen Kaisers Wilhelm, — aber noch betrübender waren die Erscheinungen, welche die letzten Wochen gezeigt haben. Wenn der Tod mit unerbittlicher Hand den Vater hinwegrafft, dann weinen wir, und dieses rein menschliche Empfinden, dieser natürliche Schmerz hat etwas Erhebendes, welches die Seele des Trauernden adelt; wenn aber die

Leidenschaften der Menschen sich mit häßlichen Schmähungen und niedrigen Verdächtigungen in die Öffentlichkeit wagen, und in den Leidenskittel der kaiserlichen Familie noch die bitteren Tropfen des wütesten Parteianästhesie gießen, dann bärmt sich jedes echt monarchisch und königlich gesinnte Herz in wildem Zorn auf; dann ist der Schmerz kein edler mehr, und die Feder sträubt sich, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die freiwillig-gouvernementalen Heizer wachgerufen haben. Das Treiben dieser Leute war um so unmündiger und verwerflicher, als der leidende Zustand des Kaisers Friedrich und der Schmerz seiner erlauchten Gemahlin die vollste Schonung erheischt, und sollte der edle Monarch das Zeitliche segnen müssen, dann wird der offiziösen und Kartellpresse, welche die wenigen Regierungswochen des Kaisers vergällte, und deren antimonarchischer Geifer das Gemüt des Kaisers sehr beschwerte, der furchtbare Vorwurf nicht erspart bleiben, den Tod des Kaisers beschleunigt zu haben! Die Geschichte Deutschlands hat manch trübes Blatt aufzuweisen, aber keines so schmutzig wie das, welches seit der Osterwoche von den „nationalen Erbprächtern des Patriotismus“ geschrieben worden. Es widerstrebt mir, die mit der beigelegten oder vertagten Kanzlerkrise in die Erscheinung getretenen Schmähungen, deren Deutschland sich schämen muß, an dieser Stelle nochmals aufzuzählen; aber ich will einem Kartellbruder, dem die Augen ausgegangen sind, das Wort zu einem Selbstbekenntnisse geben. Er sagt:

„Die leichtverlorenen vierzehn Tage, die so reich an Aufregung waren und so manches Gemüt offenbar werden ließen, haben mich mit einem solchen Ekel vor der Sippschaft erfüllt, zu welcher ich bis jetzt zählte, daß ich ihr in vollster Erträumung den Rücken gedreht habe. War es denn ein böser Traum oder ein unrühmliches Stück Geschichte? Wie gern möchte ich wünschen, daß es ein häßlicher Traum gewesen, aber die greisbaren Thatsachen liegen ja vor aller Welt offen. Wenn Anarchisten und Nihilisten sich Angriffe auf Persönlichkeiten und Stellen erlauben, welche ein für allemal von dem Streite des Tages unberührt bleiben sollen, so ist das begreiflich; wenn aber jene Leute, welche die „nationalen“ Stützen Deutschlands sein wollen, jedes monarchische Prinzip mit Füßen treten und nach Gassenbubenart die erste Dame des Reiches in ganz unrüttlicher Weise und mit unanständigen Waffen angreifen, dann muß man in der That sagen, daß man so etwas nicht für möglich gehalten hätte. Wenn Kaiser Wilhelm aus dem Grabe auftreten und sehen könnte, was sich kurz nach seinem Tode in Deutschland zugetragen hat, er würde zornig die Stirne runzeln und in seiner kurzen soldatischen Weise kommandieren: schweigen! Wahrlich, der Pfeifer „Lloyd“ hat recht, wenn er ausruft: „Wären die Organe der Kartellparteien dafür bezahlt, das Haus der Hohenzollern aus dem Boden des deutschen Volkstums zu ent-

wurzeln und für den republikanischen Geist Propaganda zu machen, sie könnten das Geschäft nicht besser betreiben.“ Hatten die Dinge sich nicht derart zugespielt, daß es sich fragte: soll der Kaiser oder soll der Kanzler die letzte ausschlaggebende Instanz sein? Ich verehre den Fürsten Bismarck, aber der Kaiser ist und bleibt der Kaiser!

Die nationale Presse, welche auf dem besten Wege war, einen Kanzler-Absolutismus auszurufen und das Hausmeiertum fränkischen Andenkens einzuführen, hat durch ihr verwerfliches Gebahren die Wahrheit des Satzes bewiesen, daß die Königstreue sozusagen im Blute liegen muß, um echt zu sein; ist sie angelernt, so verliert sie im politischen Regen und Sonnenschein alsbald die Farbe. Es ist ein Unding, das Haus Hohenzollern und das Haus Bismarck gegenüberstellen zu wollen; oder soll das erstere nur Dekoration bleiben und die Repräsentation haben? Gegen diese Verirrung, welche in dem glücklich abgeschlagenen Adressensturm ihren Ausdruck finden sollte, empört sich der monarchische Gedanke, der nichts von der Parole wissen will: hic Kaiser — hic Kanzler, sondern der dem vom Fürsten Bismarck selbst so oft betonten Worte beipflichtet, daß er der erste Diener der Krone sei. Von dem rheinischen „Weltannoncenblatt“ an bis zu dem gubernementalen Kreisblättchen herab ist dieser Gedanke aber in einer Weise verkannt worden, daß das republikanische Frankreich seine helle Freude daran hat, und mit welcher Rohheit dies geschehen, hat am deutlichsten das Wittenberger „Kreisblatt“ gezeigt. In derselben Stadt, von der aus einst ein rebellischer Mönch die Autorität des Papstiums angriff, erhob sich jetzt ein amtliches Kreisblatt, um in ganz unsagbar nichtswürdiger Weise gegen die Autorität der Krone anzugehen. Es jammert über „Frauenzimmerpolitik, über frauenzimmerliche Wünche und fremdländische Interessen, über undeutsche Einflüsse, welche die Herrschaft an sich zu reißen bestrebt seien,“ und rief aus, man solle die Welt mit „Nährseligkeiten und Turteltauben-Sehnsucht“ verschonen. In die Ordnung Deutschlands, sagte jener Revolutionär im nationalen Mäntelchen, hat jeder Mann — und jede Frau sich zu finden. Wer ist aber diese Frau, — wer ist der „jemand,“ dessen Dank sich die verspotteten und verhöhnten katholischen und deutschfreimütingen „Kronwächter verdien“ wollten? Es ist unser Kaiserpaar! Wahrlich, dieses Treiben hat manchem die Augen geöffnet, und wenn ich bei all den schweren Beleidigungen, mit denen unser Kaiserhaus überhäuft wurde, auch nicht nach dem Staatsanwalte rufen will, so scheint es mir doch um der Ehre Deutschlands willen die höchste Zeit zu sein, einem solchen Treiben einen kräftigen Riegel vorzuschließen . . .“

Soweit das Selbstbekenntnis eines Bekehrten. In der That ist es nicht zu verwundern, daß die „charaktervollen“ Nationalliberalen mit allem, was sich drum und dran kristallisiert hat, immer mehr an Anhang verlieren. Wir

191
Zahn um Zahn.
(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

Tomy erreichte so mit seinen trüben Gedanken eine Allee von Pappeln und Eschen, die sich am Ufer eines tiefen Teiches hinzog; es war völlig Nacht geworden, der Mond warf sein silberhelles Licht auf den still daliegenden Teich; nachlässig senften die Trauerweiden am Ufer die Spitzen ihrer Zweige in die Fluten; in der Ferne zeichneten sich die Gipfel der Gebirgsketten wie eine düstere Spitzenverbrämung am blauen Himmel ab; nichts störte die Ruhe der Natur, als das Quaken der Frösche und hin und wieder das Geräusch eines aus dem Wasser auffischenden Fisches. Leise und zaghaft summte im benachbarten Gebüsch eine einsame Nachtigall das Präludium zu ihrem melodischen Konzert an.

Der junge Mann machte am Ufer des Teiches Halt. — Nichts gleicht mehr der Menschenseele, als diese durchsichtige Oberfläche, die unter einem ruhigen Äußern unergründliche Tiefen verbirgt. Anscheinend harmlos und unerregbar liegt sie da. Aber man schleudere mit verwegener Hand einen mächtigen Felsblock in diese stille Masse, und sofort wird sie zornig mit brausendem Gesicht sich aufzäumen und alles mit sich fortreißen, was ihr zu nahe kommt. So ähnlich war der Vorgang im Herzen des armen Tomy.

Während er noch in finsternen Betrachtungen stand und unverwandt in die Fluten schaute, regte es sich plötzlich wenige Schritte von ihm entfernt.

„Was ist das?“ fragte er sich halblaut. Die Dunkelheit hinderte ihn, den Gegenstand zu erkennen.

Derselbe kam näher; nun konnte Tomy unterscheiden; es war ein Kind.

„Ketty! Was machst Du hier noch?“ rief der junge Mann mit einer Stimme, die das kleine Mädchen erzittern machte.

Nichts konnte für Tomy in diesem Augenblicke unangenehmer sein, als der Anblick dieses Kindes, das von ihm wie von seinen Eltern mit Unrecht als die Ursache ihrer Armut angesehen wurde.

„Ah,“ sagte Tomy, „wenn dieses elende Geschöpf kein Mädchen gewesen wäre, so wären wir reich; man würde mich nicht einen Bettler schelten, und ich heirate Nelly trotz William Body.“

Und wieder kehrte er im Geiste zurück in die Tage jener Hoffnungsträume; er sah wieder die freundliche Hütte, ausgestattet mit neuen Möbeln, den schön gepflegten und mit Kies bestreuten Hof, die reiche Lady, ihre glänzende Equipage und goldbetreßten Lakaien; o, wie glücklich waren sie alle gewesen, welche Hoffnungen! Und wie rasch zerstörten! Statt Eduard, dem ersehnten Erben von Walwich, war Ketty gekommen; dieses Kindes wegen ging die Familie zu Grunde, die doch eine der bestgestellten im Lande sein konnte.

Tomy fühlte nicht einmal, wie ungerecht und unverhülflich er sich gegen die Vorlesung auflehnte; das Gefühl seiner Armut, vor allem der Gedanke an den Nebenbuhler beherrschte sein ganzes Wesen. Mit einem wütenden Blicke auf das Kind, das sich furchtsam an ihn anlehnte, schrie er, es hart am Arme schüttelnd:

„Was machst Du hier, Landstreicherin? Das ist schon das zweite Mal, daß ich Dich so frage!“

Ketty war vier Jahre alt, mager, schlank aufgeschossen und bleich von Anlis; ihre Augen verrieten Furcht und Traurigkeit. Niemals hatte dieses unschuldige Wesen einen Ausdruck der Liebe erfahren; schlechte Behandlung war ihr Erbteil; ihre Existenz glich einem krankhaften Vegetieren, ähnlich jenen zarten exotischen Pflanzen, die, für ein warmes, mildes Klima geschaffen, in den kalten, eisigen Norden versezt werden.

„Bist Du denn ebenso stumm als dumm?“ wiederholte heftig der Bruder, ihren zarten Arm mit eisernem Griff umklammernd.

„Ich weiß nicht!“

„Du weißt nicht, ob Du stumm bist?“ spottete Tomy; „aber sicher bist Du stumpfsinnig. Was thust Du hier? antworte, oder — —“

„Ich war hierher spielen gekommen und fand unser Haus nicht mehr.“

„Du bist betteln gegangen! Nicht genug, daß Du Unglück über die Familie gebracht hast, Du willst ihr auch noch Schande machen, abscheuliches Kind!“

Ketty hatte vollständig seine Vernunft verloren und ließ das arme, schwache Wesen den Ärger fühlen, der in seinem Innern wühlte.

„Ich habe nicht gebettelt,“ beteuerte weinend das Kind. „Las mich, Bruder; ich habe nichts Böses gethan!“

„Du bist selbst der Inbegriff des Bösen, Du bist das Elend, das unglückliche Verhängnis für uns; verwünscht sei der Tag Deiner Geburt!“

(Fortsetzung folgt.)

haben sie wiederholt in ihrer Anmaßung und Schwäche, in ihrer Grundsatzlosigkeit und Wetterfahnen-Natur keinen gelernt; wir haben gesehen, wie diese eingefleischten und unverbesserlichen Kulturpauer sich bei der Wahlbewegung im vorigen Jahre die Maske der Frömmigkeit vorbanden und in die Kette schlichen, — aber nie haben sie in ihrer wahren Gestalt sich so gezeigt, wie gegenwärtig, und das deutsche Volk, welches treu zu Kaiser und Reich steht, wird sich dessen am Tage der Abrechnung, d. h. am Tage der Wahlen, zu erinnern wissen. Doch lassen wir die Leute einstweilen laufen, die schon eine furchtbare „geheime Verschwörung“ witterten, als es kürzlich hieß, Herr Windthorst habe mit Eugen Richter eine längere Besprechung gehabt, und die mit Recht für die Festigkeit des Kartellbundes bangen. Alles rächt sich auf Erden, und die Stunde der Vergeltung wird vielleicht eher schlagen, als manche morische „Reichsfäule“ ahnen mag!

Die Politik hat uns noch manches Neue beschert, z. B. die preußische Notstandsvorlage für die Überschwemmungen, ein neues Ministerium in Holland, ein neues rumänisches Kabinett, welches sich in gleicher Weise wie sein Vorgänger dem russischen Einflusse zu entziehen trachtet, erbitterte Straßenkämpfe in Irland, unblutiger Rückzug des Negus und der Italiener, — aber den Hauptskandal hat doch wieder Frankreich gemacht, und deshalb sei dem Schreckenskinde dieses Landes, dem Helden Boulanger, ebenfalls das Wort zu einem „Selbstbekenntnis“ gegönnt. Er schreibt:

„Ich bin der Göze des Tages, und meinetwegen zerbricht sich die ohnmächtige Regierung ihre wackelnden Köpfe. Niemand hat es so wie ich verstanden, die Köpfe des Volkes heiß und glühend zu machen, und weil mit meinem Namen ein Aufblitzen der Nachbewegung gegen Deutschland verbunden ist, ging der selbe mit großer Stimmenmehrheit aus den Wahlurnen hervor. Man glaubte, meine Rolle sei ausgespielt, wenn ich die Militärjacke ausgezogen haben würde, aber der Zivilrock hat mir nichts geschadet, — hat doch selbst meine wunderbare Maskerade meiner Popularität keinen Eintrag gethan. Bin ich doch so populär, daß nicht bloß die Dingelangel-Sängerinnen mich verherrlichen, sondern daß sogar die Artillontänzer sich den Rockfragen in die Höhe schlagen, blaue Brillen aufsetzen und hinsetzen. Die Regierung zittert und ich triumphiere; aber ich bin bescheiden in meinen Wünschen, ich verlange ja nichts mehr, als Präsident der Republik zu werden. Mein Name bedeutet den Frieden, aber wenn es sein muß, schnalle ich mir auch das Schwert um und marschiere direkt nach Berlin. Die deutschen Nationalliberalen haben mir ja ohnehin mit ihren revolutionären Tendenzen den Weg gebahnt. Man mittelt in mir den Diktator, den Nachengel, — ich will alles sein, wenn es verlangt wird, und röhne mich jetzt schon, der „Mam“ Frankreichs zu sein. Mein Hofstaat ist so rot wie ein gefochter Krebs, und vor dieser Farbe zittern die feigen Seelen am Staatsruder, die Frankreich mit ihrer Interessenpolitik, ihren Bänkereien und ihrer Schwäche in Grund und Boden gewirtschaftet haben. Man sagt, daß ich lüge, und man hat so unrecht nicht; aber ist die ganze Politik nicht ein einziges Zug- und Dragsystem? Nur muß man es verstehen, so verblüffend zu lügen, das alles pass ist, und dann ist man der Held des Tages, der große geniale Kopf, der mit rücksichtslosen Fäusten die kleinen und zaghafsten Philister zermalmt. So will ich's machen, und wenn Floquet meint, das republikanische Frankreich bedürfe weder eines Protectors in Friedenszeiten, noch eines Diktators im Kriege, dann will ich ihm diese Meinung so gründlich austreiben, wie die Motten aus einem alten Pelzwerke. Dixi.“

Braunschweiger Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung am 20. April.

Zunächst wurden einige Gesetzesentwürfe von untergeordneter Bedeutung, darunter auch die Novelle zum Geseze über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, unbattelos genehmigt. Den Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die zweite Lesung der Sekundärbahnhvorlage und des Gesetzesentwurfs, betreffend den zweigesetzigen Ausbau einiger strategischer Bahnen. Der Antrag Jaedel, die für die im Überschwemmungsgebiete geplanten Bahnen Hohenstein-Marienberg und Malzeiten-Erling ausgeworfenen Summen um 760 000 bzw. 173 000 M. zu erhöhen, wurde, nachdem Minister Maybach die Annahme desselben befürwortet, vom Hause widerstandslos angenommen. Die übrigen Punkte, welche zum Teil lebhafte Debatten hervorriefen, boten nur lokales Interesse. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Dritte Lesung der Notstandsvorlage und des Volksschullastengesetzes.

Politische Übersicht.

Danzig, 21. April.

* Die neuesten Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten zwar etwas günstiger, aber noch immer bleibt die Gefahr groß. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgendes Bulletin:

Charlottenburg, den 20. April, morgens 9 Uhr.
Se. Majestät der Kaiser und König haben eine gute Nacht gehabt. Das Fieber ist wieder vermindert, die Atemung im ganzen gut. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben.

Morell Mackenzie. Krause. L. Mark Hovell.
von Bergmann. Leyden.

Ferner meldet der „Reichsanzeiger“: Der Kaiser empfing gestern nachmittag und heute vormittag den General von Winterfeld zu Vorträgen und empfing gestern nachmittag auch den Flügeladjutanten Korvetten-Kapitän v. Seckendorff. — Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet, bei dem Kaiser habe eine mäßige Entleerung von Eiter während der Nacht angedauert und von Zeit zu Zeit in größeren Zwischenräumen

aus der Umgebung der eingesetzten Kanüle stattgefunden. Die dadurch eingetretene Erleichterung sei unverkennbar, wenngleich in Beurteilung des Zustandes Vorsicht noch geboten ist, da ein völliges Nachlassen des Fiebers noch nicht zu konstatieren ist; indessen erscheine doch das Ergriffensein der Lungen ausgeschlossen. Weitere frankhafe Erscheinungen, wie das mehrfach gemeldete Anschwellen der Füße, sind nicht vorhanden. In der letzten Nacht wurde anstatt der silbernen eine am Gewicht leichtere Aluminiumkanüle ohne besondere Schwierigkeit eingesetzt. Sobald der Fieberzustand des Kaisers gänzlich beseitigt ist, ist bei der andauernden milden Temperatur eine Aussicht in Aussicht genommen. Nach Meldungen aus Abgeordnetenkreisen ist eine Wendung zum besseren nach den heftigen und oft äußerst besorglichen Erschütterungen der letzten Tage unverkennbar. Alle besorglichen Erscheinungen: Fieber, hohe KörperTemperatur, Schläfrigkeit und Husten, hatten abgenommen, die Eßlust war gesteigert; wie sehr die Aerzte auch von dieser günstigen Sachlage befriedigt sind, so wollen sie trotzdem den Ernst der Lage nicht verkennen. Sie hoffen bei andauernder Besserung den Kaiser bald das Bett verlassen zu sehen und erwarten von einem vielleicht bald möglichen Aufenthalt im Freien bei der endlich eingekehrten Frühlingstemperatur erneute Stärkung des hohen Patienten. Auch die Kaiserin soll sich dahin ausgesprochen haben, daß die Krise überstanden sei. Die Nachricht, der Kaiser habe einen Hosprediger gebeten, nicht um seine Genesung, sondern um seine baldige Erlösung zu beten, ist unrichtig.

* Der Besuch der Königin von England am Berliner Kaiserhof steht bekanntlich in der nächsten Woche in Aussicht. Die nationalliberalen „Hamburger Nachrichten“ erfanden nun vor einigen Tagen die Schandemär, es seien in Berlin besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einem „Ausbruch der Volksleidenschaft“ beim Besuch der Königin von England vorzubeugen. Die offiziösen Blätter erklärten diese Meldung, an deren Wahrheit auch kein vernünftiger Mensch glaubte, entschieden für unrichtig. Trotzdem bleibt das Hamburger Blatt dabei, daß seine Angabe richtig sei und aus Kreisen stamme, „an deren Kompetenz in solchen Dingen auch nicht der leiseste Zweifel sein könne.“ Es schreibt dann weiter:

„Auch heute geht uns wieder ein Brief von geschätzter Seite zu, in welchem es heißt: „Hoffentlich kommt die Königin von England gar nicht hierher. Daß derselben die von Kaiser Wilhelm pietätvoll gehüteten Zimmer der Königin Luise zum Opfer fallen müssen, erregt hier die bittersten Gefühle. Es gehört wirklich die überaus loyale Gesinnung und die Lammesgeduld des deutschen Volkes dazu, um rubig Blut zu erhalten.“ Ob aber auch das Strafanpublikum Überwindung zu üben imstande wäre, muß dahingestellt bleiben.“

Dazu bemerkt das „Berl. Tagebl.“ mit Recht: „Was mögen das wohl für „kompetente Kreise“ sein, in denen solche Skandalpläne, die dem gefundenen Sinne unseres Volkes fremd sind, künstlich ausgebreitet werden? Neuerlich mögen sie ziemlich hoch hinaufreichen; moralisch aber stehen sie sicher auf der niedrigsten Stufe.“

* Einen Hehartikel gegen Kaiser Friedrich veröffentlichte, wie wir der „Freisinnigen Ztg.“ entnehmen, die „Wriezener Zeitung“ für die Kreise Ober-Barnim, Königsberg und Lebus mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen. In der „Wriezener Ztg.“, welche ihren Artikel stolz als „Originalartikel“ bezeichnet, wird von der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria als „einen mehr sentimental als politisch veranlagten höchststehenden Damen“ gesprochen. Es wird von „einem fremden, deutsche Politik und deutsches Bühlern nicht völlig erfassenden Einfluß“ geschrieben und der Kaiserin der Vorwurf gemacht, daß sie die Medizinalschule Friedrich Wilhelm III. aus dem Charlottenburger Schloß habe fortläufen lassen, „um eine selbstverständliche speziell englische Einrichtung zu schaffen.“ In ebenso niederrädrigster wie unwarher Weise wird in diesem Organ der Wriezener Königssternen alsdann gegen Kaiser Friedrich ausgeführt: „Englisch ist ja ohnehin die ganze Lebensweise und Familienprache unseres Kaisers, englisch die Einrichtung seiner Wohnung, englisch spricht seine unmittelbare Dienerschaft, ein englischer Arzt überwacht seine Krankheit — dies dürfte indes als Privatangelegenheit des Kaisers das deutsche Volk nicht kümmern, — die Entfernung jener Reliquien an Preußen schämte und unglücklichste Schändung indes sei u. s. w.“ Um das persönliche Glück zweier Menschen werde die Heilhaltung des Friedens auf das Spiel gesetzt, lediglich infolge des Einflusses von England. Eine solche Sprache darf sich also im Kreise Ober-Barnim ein Blatt erlauben, mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen! Wohin sind wir in Preußen geraten?

* Die Heze gegen die Kaiserin Viktoria aus Anlaß einer französischen Ansprache in Posen erfaßt jetzt im „Deutschen Tageblatt“ selbst eine für die offiziöse Presse beschämende Erklärung. Danach hat Kaiser Wilhelm ebenso wie die Kaiserin Augusta mit der Familie des Fürsten Radziwill stets französisch konversiert. So hat auch die Kaiserin am Bahnhof in Posen die Fürstin Radziwill französisch begrüßt. Daraufhin hätten die Polinnen in der Meinung, daß die Kaiserin verlangte, hochgestellten Persönlichkeiten in der von ihnen selbst gebrauchten Sprache zu antworten, die offizielle Unreue im Hause des Oberpräsidenten in französischer Sprache gethan. — Bekanntlich handelte es sich auch gar nicht um eine offizielle Unreue, sondern um eine Erwideration in französischer Sprache auf eine deutsche Anfrage seitens der Kaiserin. Aber bei einer richtigen Heze der Rechtlichen müßten die Polen immer mit dem Hetzobjekt in Verbindung gebracht werden; dann zieht die Heze besser. So hatten sich in diesem Falle doch sogar freisinnige Blätter, z. B. die „Danziger Zeitung“ beklagt, weil sie nicht merkten, daß die Spitze der Heze gegen die Kaiserin gerichtet war und die Polen zu dem Gemälde nur den nötigen dunklen Hintergrund liefern mußten.

* Wie man der „Schles. Ztg.“ aus Berlin schreibt, bestätigt sich die Meldung, daß zwischen der Kaiserin Viktoria und dem Reichskanzler Bismarck über Ansprüche des Schatzkoffers an den Kronkressor stattgefunden haben. Man will vermuten, daß hierbei namentlich die durch die lange und schwere Krankheit des Kronprinzen, jezwischen Kaiser, verursachten Ausgaben in Frage gekommen seien. Dem Träger der Krone steht stiftungsmäßig das Recht zu, für außergewöhnliche Fälle Beträge bis zu einer gewissen Höhe aus dem Kronkressor zu entnehmen. Daß ein solcher Fall vorliegt, ist von allen beteiligten Seiten anerkannt worden, und eine Regulierung der Ansprüche an den Kronkressor dürfte deshalb keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben.

* Der Alt-katholizismus ist wieder einmal, um uns berlinisch auszudrücken, „ Schön heraus“. Das Abgeordnetenhaus war dieses Jahr so gescheit, solche Prämien für ihn, wie die 6000 M. für das alt-katholische Theologenstift zu Bonn, abzulehnen. Da erbarnt sich nun Professor Bischlag und andere Brüder des „Evang. Bundes“ der Schäflein des Herrn Reinhard. Sie fordern, daß die Zweigvereine des Hetzbundes die Gelser aufbringen. Das freut uns aufrichtig, denn es folgt daraus, daß die durchweg gut situierten Alt-katholiken zu Opfern für ihre Sache wenig Sinn haben, und daß ihre Institute ihre Existenz nur den Protestanten verdanken. Halten diese die Tasche zu, dann wäre es damit aus. Herr Bischlag aber flunkert, wenn er von „schweren Lasten“ fabelt, welche die Alt-katholiken tragen. Hätte er einen Blick in Schultes Buch geworfen, so würde er wissen, daß der Alt-katholizismus ein billiges Ding ist, denn die Alt-katholiken haben ihrerseits nur wenige Mark mehr für ihren Kultus aufgebracht, als der Staat ihnen gezahlt hat. Ob der Alt-katholizismus, fortan im Schatten des „Evang. Bundes“ stehend, auf den grünen Zweig kommen wird, bleibt abzuwarten.

* In den österreichischen Landen hat die Petitionsbewegung für die konfessionelle Schule eine geradezu großartige Ausdehnung gewonnen. Selbst wenn es durch die liberalen Elemente im Polen- und Tschechenclub gelingt, die Einführung der konfessionellen Schule in Österreich aufzuhalten, ist dem Fürsten Reichenstein und den konservativen Abgeordneten der Dank dafür auszusprechen, daß ihr Antrag vielen im Lande die Augen geöffnet hat über die Notwendigkeit einer echt religiösen Erziehung der Jugend in den Schulen. Noch höher ist freilich anzuschlagen, daß ungezählte Männer trotz aller Terrorismus auf liberaler Seite den Mut gehabt, offen und frei mit Namensunterstrich für diese ihre Überzeugung einzustehen. Bis zum 15. d. M. waren im Abgeordnetenhaus aus 4907 Pfarrgemeinden Petitionen für die konfessionelle Schule mit 638 576 Unterschriften eingelaufen. Hierbei ist Oberösterreich und Steiermark noch nicht einmal mitgerechnet, obwohl aus beiden Ländern 1042 Gemeindevertretungen (326 und 716) um die konfessionelle Schule petitionierten. Die Zahl der Unterschriften würde noch viel riesiger sein, wenn man in jenen Gemeinden, wo die offizielle Vertretung sich für die konfessionelle Schule erklärt, nicht meist auf Sammlung weiterer Unterschriften verzichtet hätte. All dies wird von der gesamten liberalen Presse totgeschwiegen; wer nur liberale Blätter zur Hand bekommt, muß wohl oder übel glauben, daß in Österreich nur eine Strömung herrsche, welche nämlich, welche die konfessionelle Schule für das größte Unglück betrachtet; er muß sich unwillkürlich wundern, wie beim Mangel jeder Gegenströmung darüber nur so viele Worte gemacht werden können. So macht man öffentliche Meinung — gelogen wie gedruckt.

* Die Anregung der belgischen Regierung, in Brüssel ein internationales Bureau zur Sammlung und Veröffentlichung der Posttarife zu errichten, findet immer allseitige Zustimmung. Auch Frankreichs Beitritt wird erwartet. In der That, wenn man bedenkt, daß es gegenwärtig 80 Posttarife in 20 verschiedenen Sprachen gibt, und daß dazu noch die Schwierigkeiten mit den verschiedenen Maßen, Gewichten und Münzen kommen, so ist es klar, daß eine Hilfe auf diesen Gebieten für alle beteiligten Kreise ein Bedürfnis ist; nicht minder liegt es auf der Hand, daß eine Besserung nur auf internationalem Wege erreicht werden kann. Daher haben auch nur fünf Staaten den Beitritt endgültig abgelehnt: China und Persien, weil ihre Tarife unveränderlich sind, der Freistaat Oranien, weil er keine Zollverwaltung besitzt, und die Republiken des Ecuador und Liberia. Drei Staaten, Kolumbien, Bolivien und Guatemala, haben die belgische Einladung nicht beantwortet. Dagegen sind 72 Regierungen endgültig dem Projekt beigetreten.

* Die Namen der neuen holländischen Minister sind immer noch nicht offiziell mitgeteilt; jedoch ist durch ein konservatives Blatt die Liste bekannt geworden. Das Ministerium Makay besteht aus vier Antirevolutionären, zwei Katholiken und zwei Konservativen, von denen der eine, der Marineminister Schimelpennincx, öfters als der antirevolutionäre Partei angehörig bezeichnet wird. Der Ministerpräsident Baron Makay ist der Führer der antirevolutionären Partei; Finanzminister wird Baron de Beaufort, Kolonialminister der Abgeordnete Keuchenius, Minister der öffentlichen Arbeiten Havelaar, Harten Minister des Auswärtigen. Katholiken sind van Beerenbroek, der zum Justizminister ernannt worden ist, und der neue Kriegsminister Oberst Bergansius. Der erstere gilt als tüchtiger Jurist, und war bisher Vizepräsident des Gerichts in Maasricht, sowie seit vielen Jahren Mitglied der zweiten Kammer. Der Kriegsminister ist Oberst und Direktor des Geschützwesens in Delft.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 21. April.

* [Für die Überschwemmungen] sandten wir heute von den bei uns eingegangenen Liebesgaben die elfte Rate mit 200 M. an Herrn Pfarrer Block in Schweidnitz, die zwölften mit ebenfalls 200 M. an Herrn Pfarrer Freisleben in Thiergarten, und die dreizehnten Rate mit 100 M. an Herrn Pfarrer Dekowski in Gollub. Im ganzen haben wir bis jetzt 2900 M. abgeschickt.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des katholischen Volksvereins gedachte Herr Pfarrer Menzel des schweren Unglücks, welches unser Kaiserhaus und das ganze Vaterland betroffen hat, indem unser Kaiser, welcher durch seine hervorragenden Eigenschaften schon als Kronprinz der Liebling und der Stolz des ganzen Volkes war, von einer tüchtigen Krankheit heimgesucht ist, welche ein schlimmes Ende befürchten läßt. Die traurige Errscheinung, daß sich in den sogenannten besseren Bürgerkreisen Elemente vorfinden, welche sich nicht scheuen, in niederrädriger Weise Mitglieder der kaiserlichen Familie anzugreifen, wurde gebührend abgejagt und demgegenüber darauf hingewiesen, daß es Pflicht aller Katholiken sei, sowohl für die Autorität Gottes und seiner heiligen Kirche, wie auch für die Autorität der von Gott gesetzten Obrigkeit, jeder in seinem Kreise, einzutreten. Die beste und sicherste Stütze der göttlichen und weltlichen Autorität liegt darin, daß jeder seine kirchlichen und bürgerlichen Pflichten gewissenhaft erfüllt und, soviel in seinen Kräften steht, an der christlichen Erziehung der Jugend und der Erhaltung und Förderung des christlichen Familienlebens mitwirkt. Der reiche Beifall, welcher dem Vortrag folgte, bewies, wie sehr der Redner aus dem Herzen der Zuhörer gesprochen. Die nächste Versammlung des Volksvereins findet am 4. Mai statt.

* [Dampferfahrten nach Puzyg.] Der Dampfer „Puzyg“ hat die regelmäßigen Fahrten zwischen hier und

Buzig wieder aufgenommen und fährt jeden Montag und Donnerstag vorm. 10 Uhr von hier und jeden Mittwoch und Sonnabend morgens 7 Uhr von Buzig ab.

* [Provinzial-Tierschau] Mit Rücksicht auf die Überschwemmung, welche unsere Provinz so schwer heimgesucht hat, besteht bei dem Verwaltungsrat des Zentralvereins Westpreußischer Landwirte die Absicht, die große Provinzial-Tierschau, welche in diesem Sommer hier in Danzig stattfinden soll, aufzuschieben und die zu Gebote stehenden bedeutenden Mittel zur Linderung der Not zu verwenden. Den Einzelvereinen ist die Angelegenheit zur Außerung unterbreitet worden.

* [Über den Bau der Eisenbahnbrücken bei Dirschau und Marienburg] wird offiziös aus Berlin geschrieben:

"Schon vor dem Eintritt der diesjährigen lieberschwemmungskatastrophe an der Nogat waren an einigen Stellen die Befürchtungen aufgetaucht, als würde die Erweiterung der Brückebauten bei Dirschau und Marienburg, für welche bereits die Reichsmittel im Betrage von neun Millionen bewilligt sind, die Staatsmittel in Höhe von sechs Millionen vom preußischen Landtag in der sogenannten Sekundärbahnhvorlage noch bewilligt werden sollen, einen Stauwall beim Eingange der Weichsel und Nogat schaffen und Eisstopfungen hervorrufen. Es ist nun natürlich, daß nach dem Eintritt der Überschwemmung diese Befürchtungen in noch weiterem Kreise und noch intensiver auftreten. Dieselben sind aber, wie auch schon der Regierungsvorsteher in der Kommissionsberatung über die Sekundärbahnhvorlage ausführte, durchaus unbegründet. Die Entwürfe zu beiden Bauten sind durch die berufenen Behörden an Ort und Stelle in der eingehendsten Weise geprüft worden und haben weder hierbei noch in der Ausarbeitung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu Bedenken Anlaß gegeben. Es erscheint dies auch um so eher erklärlich, als die neu geplanten Brücken in so geringer Entfernung unterhalb der bestehenden erbaut werden sollen, als dies unter den gegebenen Verhältnissen angängig ist. Die neue Brücke bei Dirschau soll etwa 40 Meter, diejenige bei Marienburg etwa 70 Meter unterhalb der bestehenden aufgeführt werden. Bedenkt man außerdem, daß die Neubauten mit den gleichen Anordnungen bezüglich der Zahl der Pfeiler und Spannweiten hergestellt werden sollen, so ist die Errichtung einer Eisstopfung zwischen den Brücken nicht zu erwarten. Der Neubau in unmittelbarem Anschluß an die vorhandenen Brücken läßt sich deshalb nicht bewerkstelligen, weil man durch die dabei nötigen Fundierungsarbeiten für die Verlängerung der Brückepfeiler die Standhaftigkeit der vorhandenen Bauwerke gefährden könnte, und ebenso die dadurch notwendig werdende Befestigung eines Teiles der zum Schutz der Pfeiler gegen Hochwasser und Eis in bedeutendem Umfang hergestellten Steuropackungen mit bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten verknüpft sein würde."

* [Fisch-Saisonzeit] Die Frühjahrsschönzeit für die Binnenfischerei-Gewässer und für die Küstenfischerei-Gewässer des Regierungsbezirks Danzig ist auf die Dauer von sechs Wochen, beginnend am 3. Mai, festgesetzt.

-a- [Strafkammer] Der Eisenbahn-Stationsaufseher Friedrich Molchau zu Kielau war der vorsätzlichen schweren Körperverletzung angeklagt. Der Vorstaufseher Spreitbüber zu Grabau erhielt am 4. Novr. v. J. früh morgens bei Ausübung seiner Dienstpflicht in der Nähe der Kielau-Zoppoter Chaussee am Rande des Waldes aus einem halbfreistürmigen niedrigen Eichengebüsch einen Schuß. Er war von 19 Schrotkörnern getroffen, von denen 16 ihn verwundet, 3 dagegen nur gestreift hatten. Er war an Waden, Kniebeine, beide Oberarmen, Hand und Schultern verendet; außerdem war noch die Jagdtasche, die er vor dem Leibe trug, und der Gewehrholzen von Schrotkörnern getroffen worden. Der Verwundete knüpfte zusammen, raffte sich jedoch bald wieder auf, um nach der Stelle zu gehen, von wo der Schuß gefallen. Als er dort eine dunkel gekleidete Männergestalt wahrnahm, gab er aus seinem Gewehr zwei Schüsse auf denselben ab, worauf er bemerkte, daß diese Person sich eilig entfernte. Der Verleute ging nun nach Kielau in die Wohnung des Vorstaufsehers Müller, wo er zu Bett gebracht wurde. Der herbeigerufene Oberförster Panzer ließ den Gendarmeriebeamten kommen, der nach der Person des Thäters Ermittlungen vornehmen sollte. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich sofort auf die Bewohner des Kielauer Bahnhofes, weil diese die Jagdpächter der Kielauer Feldmark sind und gewöhnlich auf den Aufstand gingen. Der Gendarm begab sich nach dem Kielauer Bahnhof, traf den Angeklagten, der seine Verwunderung darüber ausprach, daß derfelbe dort schon so früh erscheine, und als er den Angeklagten fragte, ob er auf den Aufstand gewesen, gab dieser dies zwar zu, bestritt aber zum Schuß gekommen zu sein. Die Flinte des Angeklagten hatte aber an der Mündung des Laufes noch frischen feuchten Pulverschleim, ein Beweis dafür, daß dieselbe kurz vorher abgeschossen gewesen sein muß. Demnächst wurde festgestellt, daß der Angeklagte mit dem Bahnhofrestaurateur Schramm dort in der Nacht auf den Aufstand gewesen sei; schließlich hat der Angeklagte auch zugegeben, daß er auf Aufstand auch einen Schuß abgegeben habe. In der heutigen Verhandlung giebt der Angeklagte zu, daß er geschossen habe, jedoch habe er sich weder einer vorsätzlichen, noch einer fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht, lediglich sei dies einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben. Er habe geglaubt, auf einen Hasen zu schießen. Er bestreitet, den Spreitbüber oder eine andere Menschengestalt getroffen zu haben, da an der Stelle, wo Spreitbüber gewesen sein will, eine Mulde sich befindet, in welcher der Mond den Schatten geworfen habe. Die Anklage zieht ferner aus dem Umstände, daß der Angeklagte beim Jägerbataillon gestanden, und den Schuß auf einem Hasen nicht so hoch gerichtet haben würde, daß er den Leib und die Schulter des Verletzten getroffen hätte, sowie aus früheren Aussagen des Angeklagten den Schluss, daß Angeklagter absichtlich auf Sp. geschossen habe. Hierauf erwiderte der Angeklagte, daß dies davon herrihre, daß der Schuß auf dem harren Boden abgeprallt und dadurch die wenigen Schrotkörner aufwärts gegangen seien; früher bestehende Ausführungen jemals gemacht zu haben, bestreitet der Angeklagte. Nach der Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft Berurteilung wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Seeruth, trat entschieden für Freisprechung ein, und den Ausführungen des letzteren schloß sich auch der Gerichtshof an. Zu der Berurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung sah der Strafantrag, sonach wurde der Angeklagte freigesprochen.

* [Stadttheater] Das einmalige Konzert von Fräulein Aline Friede, dessen Programm wir schon mitgeteilt, findet am Montag in Verbindung mit einer Aufführung der Novität "Der neue Stiftsarzt" in zwei Abteilungen statt. Die erste Abteilung: Arie aus Titus (mit Orchester) kommt nach dem dritten Akt des Lustspiels zum Vortrag. Die Lieder, zu denen sich noch: "Die Heide ist braun" von Pauls gesellt, folgen nach dem vierten (letzten) Akt des Lustspiels. — Die Novität: "König Konrad der junge" von Marie Throl wird einstudiert.

y. Pelplin, 20. April. Im Monat Mai beabsichtigen Se. Bischofliche Gnaden folgende Visitationen- und Firmreisen zu unternehmen: am 12. Mai, nachmittags 4 Uhr, Ankunft in Neuenburg, am 13., 8 Uhr früh, Hochamt und Firmung, am 14. Kirchenvisitation; nachmittags 5 Uhr Ankunft in Gr. Komorsk, am 15., 8 Uhr früh, Hochamt und Firmung und am 16. Kirchenvisitation.

x. Neustadt, 20. April. Der gestrige Jahrmarkt wurde von dem schönen Wetter begünstigt. Infolge dessen war von allen Artikeln eine bedeutende Menge vertreten. Namentlich war der Viehmarkt stark besetzt. Nach guten Milchkühen war große Nachfrage, doch wurde für dieselben nur ein mittelmäßiger Preis erzielt, was darin seinen Grund haben mag, daß viele Auswanderungslustige ihre Kühe zum Verkauf gestellt hatten, welche sie auf jeden Fall zu veräußern gezwungen waren, ohne erst lange auf ein zweifelhaftes, höheres Gebot warten zu dürfen. Die Kartoffeln preisten 1,80 M. bis 2 M. der Scheffel. Verhältnismäßig waren jedoch wenige Käufer erschienen. Der anhaltende, strenge Winter mag wohl manchem seinen Sparpfennig vor der Zeit geraubt haben.

* Schöneck, 20. April. Heute nachts 12 Uhr brach in der Scheune des Fabrikbesitzers Herrn Hahn, in welcher sich verschiedene Maschinen befanden, Feuer aus, welches so rapide um sich griff, daß in kürzester Zeit zwei nahegelegene Häuser, sowie der mit Bauholz vollgefüllte Bauplatz und Holzhütten des Herrn Zimmermeister Julius Sieg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Sämtliche Gebäude brannten total nieder, während ein Teil der lagernden Hölzer gerettet werden konnte. So prompt und exakt sonst die freiwillige Feuerwehr bei vorgekommenen Bränden sich zeigte, diesmal war ein einheitliches Wirken nicht zu bemerken.

(D. 3.)

F. Pr. Stargard, 20. April. Der Gesangverein für gemischten Chor veranstaltete im Schaperischen Saale am letzten Sonntage ein Konzert zum besten der Überschwemmung und hat eine Einnahme von 251,15 M. erzielt. — Gestern fand zu demselben Zwecke ein Konzert des hiesigen Männergesang-Vereins im Saale des deutschen Hauses statt. Die Einnahme betrug 152,50 M.

— Am 21. d. M. wird der hiesige Turnverein einen großen Herrenabend im großen Saale der Turnhalle ebenfalls zu obigem Zwecke veranstalten. — Laut Aussage der Landwirte beginnt man in unserer Gegend auf manchen Stellen zu pflügen, was jedenfalls nur auf leichtem Boden geschehen kann. — In den letzten Tagen ist das Wasser der Erde gestiegen, so daß der Schleuse eine Gefahr drohte. Mit großer Anstrengung hat man das Anspreisen der Schleuse verhindert. — Der heutige Wochenmarkt war sehr stark besucht; jedenfalls ist dies dem jetzt eingetretenen schönen Wetter zuzuschreiben. Die Kartoffeln wurden per Scheffel mit 1,70 M., eine Mandel Eier mit 35 bis 40 Pf., und Butter per Pfund 45 bis 60 Pf. bezahlt. — Auf dem Schweinemarkte war eine merkliche Zufuhr und ziemlich rege Kauflust bei niedrigen Preisen.

xv. Neuenburg, 20. April. Zufolge höherer Anordnung soll an der hiesigen Armenschule, an welcher drei katholische Lehrer wirken, ein evangelischer Lehrer angestellt werden. Um nun einen Platz frei zu machen, hat man einen der drei Lehrer, Herrn Bednarz, zum Lehrer an der hiesigen Bürgerschule "befördert", wo seit dem Juli v. J. eine Stelle vakant war. Die nun erledigte Stelle an der Armenschule hat man dem evangelischen Lehrer Schöller aus dem Regierungsbezirk Frankfurt übertragen, welcher am 1. Mai eintreten soll.

— Könitz, 20. April. Die öffentlichen Wege und Brücken im hiesigen Kreise sollen auf Anordnung des königl. Kreislandrats bis zum 20. Mai cr. spätestens in gutem Stand gezeigt sein. — Nachdem sich in Danzig ein Hilfskomitee für die Überschwemmten der Provinz Westpreußen gebildet hat, sind auch hier 24 Herren aller Konfessionen zu gleichem Zwecke als Lokalkomitee für den Kreis Könitz zusammengetreten. — Der Kreishaus-halts-Etat pro 1888/89 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 117 586 M. Der Kreis besitzt nach Abzug eines für Eisenbahnland zc. an den früheren Kreislandrat Dr. Wehr (Baudirektor a. D.) zu zahlenden Betrages von circa 18 500 M. ein ungefähres Vermögen von 18 000 M. — Der bisherige Kuratus an der hiesigen Korrigendenzanstalt, Herr Paul Behrendt, hat die Verwaltung der ihm übertragenen Pfarrstelle in Zwiniarz bei Löbau bereits angetreten. Die Ausübung der Seelsorge in der genannten Anstalt ist einstweilen dem Herrn Pfarrer Boenig hier selbst übertragen. — In diesen Tagen wird mit dem Abbruch der alten Postgebäude behufs Neubauens begonnen werden. — Die von der Stadt Könitz an den Kreis zu leistenden Abgaben im Betrage von ca. 25 000 M. werden wiederum in den städtischen, und zwar noch in den diesjährigen Etat eingestellt und in Zukunft nach denselben Grundsätzen wie die anderen Kommunalabgaben erhoben.

iv. Trojantke, 20. April. Zu Gunsten der Überschwemmten soll am nächsten Sonntage von hiesigen Delizanten ein Liebhabertheater im Saale des Herrn Grafen stattfinden, welches hoffentlich angefachts der guten Sache recht guten Besuch und eine hohe Einnahme einbringen wird. Das Programm ist reichhaltig und gut gewählt. — Morgen treten die hiesigen Stadt- und Landlehrer in dem Lokale des Hotelbesitzers Hinz behufs Bildung eines Lehrervereins zusammen. Zweck des Vereins soll sein: Fortbildung des Lehrers durch Referate und Besprechungen, Hebung des Standesbewußtseins, näherer Verkehr der Lehrerfamilien durch gemeinschaftliche Ausflüge, Kränzchen zc., und Wahrung der Standesinteressen.

Vermischtes.

** Karl Schurz hat vor acht Tagen auf dem Dampfer "Ems" die Reise von Amerika nach Europa angetreten. Der Name Karl Schurz ist in Deutschland wohlbekannt. Geboren im März 1829 in Bibray bei Köln, besuchte Schurz das Gymnasium und besuchte dann die Universität Bonn, wo er zu Gottfried Kinkel in nahe Beziehung trat. Schurz nahm im Frühjahr 1849 an dem Sturm auf das Siegburger Zeughaus teil und begab sich dann nach Baden in die Reihen der Aufständischen. In Kastell gefangen genommen, gelang ihm die Flucht in die Schweiz, von wo aus er auf die Nachricht von Kinkels Verurteilung und Haft im Justizhause zu Spandau im Sommer 1850 unter falschem Namen nach Berlin ging, um in Verbindung mit reichen Geistigen genossen die Flucht Kinkels zu ermöglichen, was auch gelang. Darauf ging Schurz über Paris nach London und von da nach Amerika, wo er ebenfalls bald den regsten Anteil am politischen Leben nahm und rasch einer der einflußreichsten Führer der im Emporionen begriffenen republikanischen Partei wurde. Im Jahre 1860 ernannte ihn Präsident Lincoln zum Gouverneur in Madrid, aber schon nach zwei Jahren kehrte Schurz nach Amerika zurück und trat in das Unionsheer ein, wo er sich als Soldat auszeichnete, später sogar eine Division führte. Die nächsten Jahre nach dem Kriege brachte Schurz auf Reisen in den Südstaaten im Auftrage des Präsidenten Johnson und dann in Detroit und St. Louis zu, wo er namentlich als Journalist und Redner sich hervorhat. Im Herbst 1867 kam Schurz, der unterdessen Amerika erarbeitet, zu einem längeren Besuch nach Deutschland und wurde unter anderem auch vom Grafen Bismarck empfangen. Nach Amerika zurückgekehrt, gab er für wieder ganz dem politischen Leben hin, wurde Senator, kämpfte gegen die Korruption unter Grants Präsidentschaft und wurde 1877 vom Präsidenten Hayes zum Minister des Innern ernannt. So ist Schurz, obwohl Deutscher von Geburt, ganz im amerikanischen Leben aufgegangen, doch blieb er stets in Liebe seinem Deutschtum zugehörig. Was ihn, den jetzt Sechzigjährigen, nach seiner Heimat zurückführt, ist zunächst nicht bekannt, aber zweifellos wird man ihm diefreudige Aufnahme, wie er sie schon im Jahre 1867 gefunden hat, bereiten.

Danziger Standesamt.

Bom 20. April.

Geburten: Zimmermeister Albrecht Janzen, S. — Dreikönigsführmann Gottfried Drzewozewski, T. — Schuhmachermeister Karl Förster, S. — Schmiedegeß. Johann Bielski, T. — Bierbrauer Franz Taube, S. — Tischlergeß. Otto Wolfmann, S. u. T. — Disponent Ludwig Adam Lange, S. — Depot-Briegelwebel Gottfried Dehring, T. — Militär-Anwärter Gorgius, T. — Uuehel, 2 T.

Ungeborene: Seelehrer Gustav Adolf Pfister und Pauline Marianne Neubauer. — Fabrikdirektor Albert Emil Theodor Biindenau in Hernals bei Wien und Klara Marie Kroll hier. — Büßensmacher im groß. mecklenb. Jägerbataillon Nr. 14 Paul August Günth in Schwerin und Johanna Sophie Margaretha Kähmann hier. — Arb. Jakob Ignaz Witke und Marianne Moszczynski. — Pferdeisenbahn-Schaffner Joseph Fittkau hier und Martha Maria Luisa Kolberg in Henbitde. — Trompeter (Sergeant) im 1. Leibhus-Regt. Nr. 1 Ernst Robert Zimmermann und Marie Helene Schworm. — Bäckergeß. Franz Oskar Nehrenheim und Marie Emilie Richter.

Heiraten: Tischlergeß. Gustav Adolf Wilhelm und Marie Martha Rathke. — Hausdiener Anton Kalisch und Luise Hedwig Borgmann. — Klempnergeß. Emil Alexander Link und Johanna Laura Hess. — Schmiedegeß. Ernst Reinhold Heinrich Louis Schulz und Amalie Laura Meuna. — Arb. Wilhelm Rudolf Walter und Marie Helene Schworm.

Todesfälle: T. d. Geschäftsreisenden Gustav Pochadel, 10 J. — Schiffszimmermann Eugen Schultz, 41 J. — Witwe Katharina Glaeser, geb. Bafowska, 90 J. — Magistrats-Kanzlist Wilhelm Dauner, 65 J. — Witwe Karoline Bartels, geb. Görke, 84 J.

Briefkarten.

W. Dirschau: Nach den neuesten Angaben hat Paris 2310 000, Berlin 1320 000 und Wien 1 000 000 Einwohner.

Für die Überschwemmten ging bei uns ein: Von Herrn Domherrn Rosentreter in Pelplin 30 M., V. R. 3,20 M., Ungeannt 50 Pf., Lehrer Borta in Dombrowka 2,50 M., Ungeannt 1 M., Kuratus Lie. Maleki hier (für die Überschwemmten in Golub) 8 M., Pfarrer Hafert in Heinrichswalde 10 M., Bracka das. 2 M., Witt das. 1,50 M., Kluck das. 1,50 M., Kuhn das. 1 M., Ziegeln. das. 1 M., Remer das. 1 M., A. Schwanz das. 1 M., R. Schwanz das. 50 Pf., Poepeln das. 1 M., Schulz das. 50 Pf., Arndt das. 1 M., v. Blaudeki in Chmelitz 20 M., Expedition der "Köln. Volkszeitg." in Köln 202 M. (32 M. hat die Bäckerinnung in Köln mit der Bestimmung gespendet diesen Betrag durch Überschwemmung geschädigten Bäckern zufommen zu lassen) Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 2982,65 M. Fernere Gaben nimmt entgegen die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Witczewski & Co.] Danzig, den 20. April.
Bezahlt wurde für inländischen bezogen 125 Pf. 151, gläsig 124,5 Pf. 158, hellblunt 126 Pf. 158, 130 Pf. 164, weiß 131 Pf. 166, Sommer 132 und 133 Pf. 166, für polnischen zum Tr. frank blau/purpur 112 Pf. 96, bunt stark bezogen 122 Pf. 119, 127 Pf. 120, bunt bezogen 130 Pf. 128, bunt 124/5 Pf. 126, 125/6 Pf. 127, 126/7 Pf. 128, 128/9 Pf. 130, gutbunt 127 Pf. 130, hellblunt Roggen bezogen 124/5 Pf. 124, hellblunt 122 Pf. 125, 124/5 Pf. 128, 126 Pf. 129, 128 und 129 Pf. 132, hochbunt 127 Pf. 132, fein hochbunt 126/7 und 127 Pf. 133, für russischen zum Tr. hellblunt leicht bezogen 125 Pf. 128, hellblunt 127 Pf. 130, 129 Pf. 132, 130 Pf. 134 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 162, Tr. 131 M.

Witzen. Bezahlt ist inländischer 125 Pf. 105, 120/1 und 122 Pf. 106, 119/20 Pf. 103, polnischer zum Tr. 125 Pf. 73, 122/3 Pf. 74 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 105, unterpolnisch 73, Tr. 71 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 109/10 Pf. 100, 111 Pf. 106, polnische zum Transit 105 Pf. 82, 107/8 Pf. 83, 109 Pf. und 110/1 Pf. 84, weiß 118 Pf. 100 M. per Tonne.

Hafer inländischer 106, 107 M. per Tonne bezahlt.

Erbse polnische 3. Tr. mittel 89 M. per Tr. gehandelt.

Wicken inländische 90, polnische zum Transit 82, Vogelwicken 60 M. per Tonne bezahlt.

Werdbohnen inländische 110 M. per Tonne gehandelt.

Kleesaaten rot 18, 22, 27, 30 M. p. 50 Kilo bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,60, 3,75, 3,77½, mit Geruch 3,55, mittel 3,25, 3,35 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus kolo kontingenter 47½ M. bezahlt, nicht kontingenter 28½ M. bezahlt.

Berlin, den 20. April.

Brühe kolo per 1000 Kilogr.

Reis 157—176 M., Roggen 110—121 M., Gerste 104—

175 M., Hafer 112—134 M., Erbsen Rödware 125—185 M., Butterware 116—123 M., Spiritus v. 100 % Liter — M.

Dankdagung.

Der Bazar für das St. Marien-Krankenhaus hat einen unter den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen so unerwarteten Ertrag von M. 5008,73 und somit den Beweis gebracht, mit welcher Liebe und Ausdauer das hochverehrte Damen-Comitee dem Werke der christlichen Charitas Zeit und Mühe gewidmet hat. Wir sagen denselben und Allen, welche mitgewirkt haben, hierdurch und im Namen der ehrwürdigen Oberin unseres innigsten Dank und wünschen Allen einen reichen Himmelsseggen.

Danzig, den 20. April 1888.

Der Verwaltungsrath des St. Marien-Krankenhauses.

Landmesser. Stengert. Mentzel. Scharmer. Fethke.
Dr. Hildebrandt. Thun.

Rath. Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das zweite Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder Montag den 23. d. um 7 Uhr in der St. Brigittenkirche stattfindet.
Der Vorstand.

Verlag von H.F. Boenig in Danzig.

Kalvarienbuch

Gebrauch zum
auf die
Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.
Neu geordnet und herausgegeben
von

Pfarrer A. Mühl,

früherem Führer der Wallfahrt.
Mit einem ausdrucksvoollen ergreifenden Bilde
des kreuztragenden Heilandes.

Mit bischöflicher Approbation

Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb
Leder 1,50 M.

Seide im Bausach vor kommende Arbeit, in
der Stadt wie auf dem Lande, wird von
mir mit Fachkenntniß ausgeführt.

A. R. Mehring, Hintergasse 21.

2400 Mark zu 5 Proz. sind auf ein
ländliches Grundstück per
sofort zu vergeben. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

J. Lisiński. Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckernuhren, sowie goldene,
überne und Tafni-Uhren.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sofort ausgeführt.

Stadt-Theater.

Sonntag den 22. April. Nachmittags 4 Uhr.
Bei halben Opernpreisen. Serien- und Duettend-
bills haben insofern Gültigkeit, als auf je
einen von zwei Plätzen abgegeben werden.
Der Beilchenfresser. Lustspiel in 4 Acten
von G. von Mojer. — Abends 7 1/2 Uhr.
Gastspiel des herzoglich sächsischen Kammer-
sängers und Director des Hoftheaters in
Altenburg Ed. Glomme. Zum letzten Male.
Der Trompeter von Säffingen.

Montag den 23. April. Gastspiel von Aline
Friede. Concert. Vorher: Der neue
Stiftsarzt.

Dienstag den 24. April. Benefiz für Franz
Fitzau. Bama.

Der heutigen Nummer liegt eine
Beilage der Manufactur, Leinen- und
Wittwarenhandlung von Ludwig Sebastian
hier, Langgasse 29, bei.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

Linoleum (Korkteppich).
Man achtet genau auf diese Fabrikmarke, die
nur allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S PATENTE

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.

**Größtes Chemnitzer
Stoffhandlung-Lager.**
Reinseide von 1 M. an, Halbseide von 60 g, Leinen und Flor
von 50 g, Garn von 25 g an
in prachtvoller Farbenauswahl.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,
Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe dem Rathause.

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

zu den Einsegnungen

empfehlen wir
zu äußerst billigen Preisen
schwarze reinwollene Cachemirs,
per Meter 1, 1,20, 1,50, 1,75, 2 Mark,
bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Schwarze Crepps und Fantasie-Stoffe,

Creme und weisse Cachemirs,
Schwarze Seiden- und Spitzen-Stoffe,
Unterröcke, Corsetts, Taschentücher,
außerdem empfehlen wir
unser großes Lager
rein- und halbwollener

— Kleiderstoffe —

zu zeitgemäß billigen Preisen.

Potrykus & Fuchs,

4. Gr. Wollwebergasse 4.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen
dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal-
und Kammgarnstoffen, à 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tabelloser Sitz und saubere Arbeit abge-
lieft wird.

Complete Anzüge vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet,
à 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher im großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

Eigene Stoffholen und Weben in
überreichender Auswahl von 3 Mark.

Beste Preise!

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**